



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 21. Sibende Einred/ Es seye rathsamer in der welt bleiben/ vnd bey
den Nechsten nutz schaffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

In rita S. Eli-
lazio.

280 Die sibende Einred/ das besser sey in der Welt den Nächsten guts thun
schließlich bestättigen kündē. Dessen der H. Hieronymus ge-
denckt. Als er von dem vast reichen Mann Ortono/ ein ganze
Legion Teufel außgetrieben / vnd bald darauff mit stailiche
Verehrung wider ins Closter kommen / den Hilariem
(welchen er nie erwaichen kündē) auch mit wainenden An-
gen bittend/er wölle die Schanckung/wa nit für sich / Jedoch
nun für die Armen annehmen / habe er also geantworte:
**Vilen ist der Namen der Armen / ein Beleg-
heit oder Deckmantel des Gaibs / Die Barmhertigen a-
ber gebraucht sich teiner Kunst : Keiner thalt sein Güter bö-
ser auß/als der ihme selbst nichts vorbehaltet.**

Die sibende Einred/

**Es seye rathsammer in der
Welt bleiben/ vnd bey den Nächsten**

Nus schaffen.

Cap. XXI.

In andere Meinung ist noch von
handen derjenigen/die ons von der Religion ab-
halten / gleich als kündens in der Welt bey den
Menschen mehr Nus schaffen / vast ein gleiche
Irrthumb/mit dem vorigen / den wir schon widerlegt/ Allen
das jener mit jrdischen/diser aber mit gaislichen sachen er-
gehet. Daher dann er einen bessern Deckmantel hat/ vnd
zum betriegen taugenlicher/ Dann also schließen vnd ver-
tieren bey ihnen selbst. Es werde/also zureden/ das von

derlſſen Talent / wie auch der gute Will vnnnd Eyfer ande-
re zur Tugend zubefördern gleichſamb eingraben. Seitens
malen die vnderem Gehorsamb leben / künden nit so frey da
oder dorthin lauffen / bißweilen werdens auch vom angefang-
nen guten Werck abgefördert / vnnnd zu andern geschäftten ge-
braucht: Hergegen die ihre Freyheit behalten/ seye alle stund
vnd zu allen zeiten erlaubt/ jederman vnuertwehrt vnd vnuer-
hindert zubesuchen vnd verhilfflich zuseyn.

Dise Einred zuwiderlegt/ ist erstlich zuwissen/ daß die Liebe ^{Ein rechtes}
muß geordnet seyn / welches so hoch vonnöten / daß auch kein ^{Lied muß wol}
Lieb ist twans vngeordnet bleibt. Die beste Ordnung aber vñ ^{geordnet seyn}
fürnehmste stehet in dem/ daß in gairt: sachen/ welche die Gnad
Gottes/ auch vnser eygne seeligkeit betrefft/ ein jeder mehr sich
selbsten/ vnd seinen eygnen nutzen vnd wolffahrt lieb habe vnd
befördere als seines Nächsten. Solches auch nit allein auß
de befehl Gottes/ sonder auß einhelligem consens aller Theo-
logen / dann die Liebe gründet vnd beuestiget sich in gemain-
schaft der gairtlichen Güter: Nach Gott aber welcher das ^{1. 2. 9. 36. art. 3.}
Fundament/ ist ein jeder ihme selbst der nächst / der sich dieses
Gutes theilhaftig mache. Die Nächsten zwar lieben wir als
Mitgenossen in solcher gemainschaft: Derohalben wie die
Einigkeit würdiger ist / als die Vereinigung / also daß der
Mensch eines solchen Gutes genieße / hat er mehr vrsach sich
selbst zulieben / als wann er einen Mitconsorten im genießen
hette.

Daher wirdt warhafftig vnd nothwendig geschlossen/
das die Liebe künde kein vrsach seyn/ daß sie vor andere Men- ^{Die Liebe kan}
schen / was stands oder würdens sie seyen / auch zu entledi- ^{kein vrsach}
gung des gangen Menschlichen Geschlechtes / will nit sagen ^{seyn auch zu}
^{geringsten}
^{Sünd.}

fff die

die aller geringste Sünd ihue / sonder auch der Liebe selbst ab
niger Schaden zugefügt werde / nit weniger / als wann man
ein Feur auß einem hartgefornen Eiszapffen begeren wolte.
Weil dann niemandt in abred stehen vnd daran zweiffeln dar
daß zu erlangung der Volkommenheit vund aigner Tugend
ohne einige Vergleichung der gaisstliche Ordenstand wie so
quemer seye/als jrgend ein weltlicher/so wirdt auch dieses auß
truckentlich volgen / wann schon auß einem weltlichen Stand
die Menschen etwan einen größern Nutzen haben möchtn
jedoch seye die aigne Nutzbarkeit andern fürzuziehen.

Matth. 16.

Daher gehört der Spruch Christi vnsers Hailants:
Was hülfstis den Menschen / wann er schon die
ganze Welt gewunne / vnd neme doch schaden an seiner See
le? welchen Spruch der H. Bernhard eben auff dieses gais

2. de confid.

liches Zunehmen deutet/da er sagt: **Wann dich begre**
rest jeden vnd allen gang vnd gar mitzubailen/als wie jenen
der allen alles worden ist / so lobe ich dein Freund
lichkeit / Jedoch wanns volkommen ist. Wie wirdt aber auß
serhalb deiner/volkommen seyn mögen? Seynemalen je auch
ein Mensch bist. Damit daß die Freundlichkeit gang vnd
können seye/so lasse den jenigen dich in sein schoß versambeln
der jederman auffnimbt/ Sonsten was wirdt dir Nutz seyn
nach dem Spruch des Herren / wann jederman gewinnet
vnd dich allein verleurest? Nun aber dise obgesagte mahnung
schleußt in sich zweyerley schaden: Der erste ist/daß so lang
in der Welt leben/es geschehe durch was Rath immer wollet
daß schier eben disen sündlichen Gefährlichkeiten vnd zufällen
vnderworffen seind wie die weltliche/ Dann weils auff gleich
Meer schiffen//werdens auch nothwendig von gleichen Weis

ferwelen vnd vngestümigkeiten hin vnd wider getrieben/ welchen gar schwer ist dermassen widerstand thun/ daß du allwegen obfigest vnd überwindest.

Der ander stehet in dem / wann wir schon zuließen/ daß man in solchem Kampff allzeit den Sig erhielte / ist dennoch diser schaden überig/ wegen der volkommenheit vñ der tugend/ Dann sie viler vnd grösserer Güter beraubt werden: Als der willigen Armut/ des Gehorsams/ vñ anderer dergleichen sachen/ die in dem gait: Ordenstand gemain / auch gleichsam täglich Brot seyn. Nun aber mit so grossem schaden vnd verlust anderer wolffart wöllen befürdern/ ist ein grosse thorheit.

Sollen also den rath des weisen Manns allzeit vor augen haben: **Hülff dem Nächsten nach deinem vermögen / vnd hüte dich daß nit selbst darüber zuschanden werdest/ das ist/ fallest vnd strachlest.** Dann wer gefallen ist/ hat erstlich den schaden / nachmals kan er auch den andern / die liegen/ nit auff helfen. Ecclef. 19.

So ermahnet auch recht vñ wol der H. Bernhard: Es gebüre keiner rechten Liebe / andern wöllen mit ihrem nachtheil vñ schaden verhülfflich seyn: **Die Liebe/ spricht er/ begert für sich den überfluß/ damit jedman helffe.** Sie haltet jr auff was bedarff / damit keinem was abschlage / sonst ist nit gang noch vollkommen. Vñ weiter: Ich halte darfür/ daß kein Grad zur Gottseeligkeit diesem fürzuziehen seye / welchem der weise Mann gesagt hat/ sprechend: **Wilst Gott gefallen/ so erbarme dich deiner Seelen.** Serm. 8. cant. Ein rechte liebe dienet niemande mit ihrem schaden. Ecclef. 30.

Auß diesem so gesagt worden/ erscheinet/ wann schon dz weltlich Leben tauglicher were/ anderer wolffart zufürdñ/ Jedoch weil der geist: Ordenstand zu aignen nutzen bequellicher/ seye nit zuweisen/ dz derselbige dē weltliche Leben weit seye fürzuziehen.

Ja daß die Religion weit taugenlicher seye / anderer Dingen
zubefördern / so gewiß vnd vnfehlbar / daß auch vnnothwendig
solches weitläuffig außzuführen vnd zubestätigen. Ein
remale wir vil sachen/welche der Ordensstand in sich begriffen
vnd den Menschen dienstlich seyn / im andern Buch ersehen
haben. Der Inhalt kürzlich ist diser/ daß der Seelen Be-
kehrung / wie auch ihr fortschreiten vnd ganzes zunehmen
von niemands andern herkommen kan / dann von Gott wie
geschriben steht: **Genad vnd Herligkeit wird**

Psal. 83.

Ioan. 6.

Gott ge-
braucht sich
der Menschen
als Werk-
zeug in bekeh-
rung anderer
Menschen.

Gott geben. Vnd der Herr selbst: **Niemand kan zu**
mir kommen / es seye daß ihne der Vater ziehe / der mich ge-
sandt hat. Was thun dann die Menschen/in Bekehrung an-
derer Menschen? Dises allein/daß von Gott als Werkzeug
gebraucht werden / nir anders/ als wie man pflegt die Feder
zum schreiben gebrauchē vnd die Seeges zum schneiden. Do-
rowegen wie das Instrument oder Werkzeug / wann sie
selbst wolte bewögen / nichts außrichten würde: Wans aber
von dem Werkmaister gebraucht vnd bewögt wirdt / alles
macher: Also kan der Mensch in disen göttlichen vnd über-
natürlichen Wercken/ so vil mit würcken/wie vast er mit Gott
verainiget/vnd von ihme angetrieben oder bewegt wirdt.

Die Ordens-
leuth werden
mit Gott mehr
verainiget
als die welt-
liche.

Lasset vns jehunder sehen / welcher auß disen zweyen mit
Gott mehr verainiget seye / der weltliche/ oder die Ordensper-
son? Hierinnen aber kan gleichfals ainiger zweifel nit seyn.
Dann über die verainigung / so auß der Liebe herkombt (des-
sen krafft in der Religion auch grösser ist) seind noch andere
tugend/sürnemblich aber dise zwo/welche dem gaisstlichen Or-
densstand ganz innerlich vnd gleichsamb aigen seyn / die Dem-
mut vnd der Gehorsamb / deren eine vns von allen weltlichen
Pflecht

Das dritte Buch.
Pracht abhalte / die andere vns der görtlichen Mayestet der-
massen auff vnd übergibe / daß er vns vollkommenlich besitze /
vnd seines gefallens vns hin vnd her führe vnd laite / zu des-
sem allein tombe noch / daß jimmerwrende vnd vnaufflöß-
liche Band der Gelübde / welches vns mit Gott so steiff ver-
bindet / daß auff Erden kein grössere noch stärkere Verain-
igung nit kan erdacht werden / ist also kein wunder / wann
dergleichen Instrumenta oder Werkzeug / die nemblich in
den Händen eines solchen vnd so grossen Werkmaisters
sein herliche vnd wunderbarliche Werk zum heyl vnd wol-
fahr der Menschen volbringen vnd verrichten.

Zu disen oberzehnten Ursachen / kommen auch andere
äusserliche / als die gemaine Beywohnung / welche gewislich
in verrichtung der Geschäfte ein grosser Beystand ist / dann
was einem abgeht oder manglet / daß hat er in seinem Mit-
bruder. Nachmals das Ansehen / welches bey dem Men-
schen auß verachtung der zergänglichhen sachen entspringet
vnd herkombe / welche nit nur im Gemüt / sonder im gaisst-
lichen Ordenstand steht vnd verborgen bleibt / vnd in sei-
nem gangen Leben gespürt wirdt / deren allen / vnd andern
dergleichen Hülfsmitteln / müssen diejenige notwendigent-
rahen / die in weltlichem Leben andern dienen.

Zu dem / wievil mainen wir nutzens vnd liget daran /
daß die gaisstliche Ordens personen / wie in allen andern sa-
chen / also auch in disem Werk / die Seelen betreffent / von ih-
ren Vorstehern ondertwisen vnd gleichsamb erleuchtet / ja so
gar an Gottes statt regiert werden / was aber auß dem Be-
weh Gottes geschicht / muß notwendig einen glücklichen
Ausgang gewinnen.

Leistlich lasset vns die Augen auffhuy / vnd die Kirchen
Gottes

Fleisch der Or-
densleuth in
außerbauung
der Kirchen
Gottes.

Gottes wies an jeso beschaffen / eygentlich beschawen / als
wie sie vor vil hundert Jaren gestaltet gewesen. Dann
die haben sich die ganze zeit herumb mehr beflissen mit Pre-
gen / oder Wandern / nach Gewohnheit Christi des Her-
durch die Märck / Stätt vnd Castel oder Flecken / die Men-
schen von dem schlaff der Sünden auffzumunden / vnd mit
ernstlichen Annahmungen zu Gott zutreiben / als eben die
Ordenspersonen. Was seind für andere Tagwerker des
Weinbergs / welche den schweren Last des Tags / vnd die
tragen / vnd nichts anders thue / als das sie sich der ehren-
tes / vnd des heyls der Menschen / vmb sonst vnd ohne ein-
gen zeitlichen genieß beflissen / dann allein auß den Ordens-
personen.

Vnd aber gesezt das schon velleichte etliche im weltlichen
Stand zufinde / die auch in disem gias: schnit arbeit vnd
gebrauch lassen / jedoch seind der selben so wenig / das auch
deswegen keiner zufinden / der vermaine / das man den ab-
mainen Fruchten / dardurch die Kirch erhalten wird / mag
den weltlichen / als den Ordensleuthen zuschreiben solle.

Sagt aber einer er seye nit sorgfältig für die ganze Ko-
chen / sonder allein für sein Vaterland / oder seiner Eltern
der Befreunden wolffahrt / welche zu underweisen vnd zu be-
fen / ihme vil bequemlicher seyn werde / in der Welt bleibe
als wan er in einen Ordenstand trete: Einen solchen aber sol-
le man billich außlachen / dann daher gehört alles was
ro von vergleichung des Ordenstands mit dem weltlichen
eben auff dise weiß Fruchten zuschaffen / gesagt worden / nit
mehr auch an disem orth.

Bei den
Freunden vnd

Dan gemeinglich begibt sich / das man vnder den
wandten vñ Bekandten / nit allein keinen größern / sonder
mit

einen kleinern Nutzen schafft / welches zwar schier für un-
glaublich gehalten wurde / wann solches nit die Erfahrung
bezeugte / vnd die ewige Wahrheit selbst schon langest vorge-
sagt hätte: **Ein Prophet** gilt nirgent weniger / dann in
seinem Vaterland / vnd bey seinen Befreunden.

Verwandten
schafft man
offt wenig
Frucht.
Mar. 6.

Dieses zwar hat Gottes Sohn nit nur mit Worten / son-
der auch mit seinem eignen Exempel bestetiget / dann überall
da er gewesen auch bey den Samaritanern / welches ein böses
Volk / vnd daher mit den Juden kein Gemeinschaft gehabt /
als jederman seiner Predig vñ Weisheit gern zulohete / war er
in seinem Vaterland verachtet vnd verspottet / also daß von
ihme geschriben stehet **Er möchte** daselbst nit ein einziges

Mar. 6.

Zeichen thun / vnd er verwundert sich ab ihrem Unglauben.
Was wollen dann wir / als blöde vnd schwache hoffen? Was
ein so grosse Heyligkeit vnd Göttliche Mayestät bey Fleisch
vnd Blut keinen Fruchten hat schaffen können.

Billich zelet der H. Bernhard vnder die kleine Fuchlein /
welche wie im hohen Lied König Salomon meldet / de Wein-
berg verwüsten / auch diese heimliche versuchung / welche nit als
lein von Annemmung des Ordenstands verhindert / sonder
etliche auch die denselben schon angenommen / widerumben in
die Welt zeucht: **Ich habe** gesehen / spricht er / einen Men-
schen der wol zulauffen angefangen / vnd sihe da kame diser ar-
niger Gedancken: Wie groß ist das Gut / welches ich allein ge-
neug? Wann ich wer anheimbs in meinem Vaterland /
möchte ich gewislich meinen Brüdern / Blutsuertwanden /

Serm. 74. can.

Bekandten vñ guten Freunden etwas können mittheilen vnd
verhülfflich seyn / sie liebe mich vnd würdē mir leichtlich uolge:
Waz zu nuzet doch diser schad? Ich gehe dorthin vñ errete vil
aus

Etzels Hoff-
nung der zent-
gen Ordens-
leuth / die be-
geret ihre
Freund zu be-
lehren.

auff ihnen / wie auch mich selbst / so ist auch in veränderung
des orths kein gefahr: Seitmalen wann ich guts thun
mag daran wa es geschehe / allein daß ich daselbst ohne zweif
fel besser lebe / da ich mehr Frucht schaffe: Was geschicht
Der elende Mensch verläßt den gaislichen Ordenstand
vnd gehet zugrundi / nit als ein Fremdling der zu seinem
Vatterlandt / sonder als ein Hund / zu seinem vnrath wider
lehret. Der vnglückselige Mensch verleurt sich selbst / vnd
hat keinen auß seinen Freunden / gewonnen / beschawte nur des
ses Süchlein / nemblich die eytle vnd vergebenliche Hoff
nung / die er ihme von dem Gewinn der seinigen geschafft
hatte.

Die Ordens
leuth verbind
den sich an
kein gewissen
orth / oder zu
einem gewissen
Volk.

Hieraus erscheinet klärlich welcher auß rechtem Eifer der
Seelen angetrieben wirdt / vnd mit auffrechtem Gemut den
Gottesdienst begert zuerweiteren / auch sich selbst zu solchen
vorhaben wolle verpflichten / zweifels ohn wirdt er solches
vil volkomner / gewiser / vnd überflüssiger im gaislichen Or
den erlangen vnd zuwegen bringen / daselbst er fürnemlich
sich nit nur zu einem Volk oder Versammlung verbindet
sonder in gemain bereit vnd wilffähig erzeiget / zu allen
thern vnd Völkern / sonderlich weil so vil sachen im gais
lichen Ordenstand zu finden / die vns zu aller Botommen
heit vnd Heyligkeit befürdern / Hergegen aber in der Welt
vil sachen seind die vns von der Volkommenheit abhalten
vnd zu allen Sünden anraizen / wie oben nach längs gemel
det worden. Dann wie die jenige welche andere so eines
Schiffbruch erlitten / auß der gefahr begeren zuerlösen
wans nit an einem sichern Orth seyn / eben in gleiche gefahr
gerathen / daß sie weder jenen / noch ihnen selbst helfen kön
nen; Also wer seinen Nächsten von Gefährlichkeiten

Welt erzetten wil/ist vonnöten/das er schon der Welt entrun-
nen seye / vnd allen weltlichen Pracht vnder die Füß gebracht
habe. **Sonsten** wirdts haissen / wer die Ge-
fahr lieb hat/der wirdt darinnē erbärmlich vmbkommen.

Die achte Einred/

Es seye genug/die Welt
allein mit dem Willen zuuerlassen.

Cap. XXII.

Es seyn noch andere die vermainē/
es seye genug die Welt sambe shren Begirlichkeitē/
allein mit dem wilkē zuuerlassen / wans schon
im werck nit geschehe / vnnnd probiern solches da-
her/weil der ganze Inhalt aller vollkommenheit in der Liebe
steht/so volget/wer ein grössere Liebe hat das er auch volkom-
mener ist / er seye gleich inn weltlichem oder gaisstlichem Dr-
denstand. Geben auch Exempel auß den Historien der Haili-
gen/nemblichen von Isaac/Jacob vnnnd Abraham / welche
obschon im Ehestand an Gütern vnd Reichthumben einen
so grossen überflus gehabt / jedoch seyens grosser Hailigkeit
gewesen/ also das Gott habe mit ihnen auff das freundlichest
vnd lieblichest geredt vnd gemeinschaftt gehabt.

Diueil aber gar vil seyn/auch zwar auß den jenigen die
sich für gelehrt vnnnd verständig halten/welche mit disem Ir-
thumb behafftet / muß er mit desto kräftigern Argumenten
widerlegt werden.

iii

Vnd